

# Mundart ist kein Unglück

---

***Die Mundart-Initiative, über die im Mai in Zürich und Basel-Stadt abgestimmt wird, deckt Lücken in der Argumentation der Bildungsreformer auf. Reform muss nicht gleichbedeutend mit Fortschritt sein.***

*Von Urs Kalberer*

Die Mundart-Initiative will den Vormarsch des Hochdeutschen in den Kindergarten stoppen und fordert damit die nationale Bildungselite heraus. Diese segelt im Wind des trendigen „je früher, desto besser“ und hat bereits die Vorverlegung des schulischen Fremdsprachenunterrichts und den damit verbundenen Umbau der Volksschule zu verantworten. Die Initianten werden wahrgenommen als rückwärtsgewandte, reformfeindliche Kreise. Der Literaturprofessor Peter von Matt bezeichnet ihre Haltung als „... Mischung von Denkschwäche, Sentimentalität und Borniertheit“. Dies darum, weil sie den Beteuerungen der schönen, neuen, mehrsprachigen Schulwelt nicht trauen wollen. Hochdeutsch im Kindergarten werde die Leistungen der Schulabgänger verbessern und zudem die Integration von Fremdsprachigen fördern – so tönt es aus den Pädagogischen Hochschulen der Schweiz. Viele besonnene Leute über alle Parteigrenzen hinweg teilen diese Ansicht nicht. Sie getrauen sich, die Mundart als das zu bezeichnen, was sie in der Deutschschweiz eben ist: Unsere Erstsprache, in der wir denken und fühlen. Es ist die alles dominierende Sprache der Deutschschweiz. Es ist *unsere* Sprache, die uns dank ihres komplexen Lautsystems zu Schweizern macht – unverkennbar und kopiersicherer als jedes Passwort. Das hat nichts zu tun mit Denkschwäche, sondern viel mehr mit Realitätssinn. Die notwendigen Unterschriften für die Initiative waren in Rekordzeit gesammelt.

Wo liegt eigentlich das Problem, das mit Hochdeutsch im Kindergarten behoben werden soll? Klingt unser Hochdeutsch zu wenig deutsch? Oder sprechen Erwachsene zu oft Dialekt? Nein, die Hochdeutsch-Offensive der Bildungsämter geht zurück auf die schlechten Leseleistungen im PISA-Test. Und deshalb soll nun also im Kindergarten Hochdeutsch gesprochen werden – alles klar? Was eine Frühbeschallung in Schweizer Hochdeutsch mit den Lesefertigkeiten von Schulabgängern zu tun haben soll, bleibt rätselhaft. Warum die Kleinen nicht gleich stundenlang vor den Fernseher setzen?

## **Mundart als Sündenbock**

In den Bildungsämtern hat man eine Rechtfertigung für die Ächtung der Mundart gefunden: Sie soll schuld sein an den schlechten sprachlichen Leistungen der Schulabgänger. Wissenschaftler empfehlen für den Kindergarten sogar ein totales Mundart-Verbot. Doch die Mundart im Kindergarten eignet sich ausserordentlich schlecht als Sündenbock für ungenügende Sprachkenntnisse am Ende der Schulzeit. Unsere sprachlichen Vorbilder aus Deutschland haben nämlich bei PISA trotz Hochdeutsch im Kindergarten und aussterbenden Dialekten sogar ein wenig schlechter abgeschnitten als unsere Schüler. Perspektivenwechsel: Die Vorstellung, dass in einem Tiroler Kindergarten das Tirolerische nicht mehr genügen sollte, ist undenkbar. Die Schweiz ist das einzige Land der Welt, das sich seine eigene Sprache freiwillig selbst verbietet. Doch auf welcher wissenschaftlichen Basis steht dieser erstaunliche Entscheid?

Wenn wir davon ausgehen, dass Sprachen lernen ein Vorgang ist, welcher auf den vorhandenen Fähigkeiten aufbaut, dann dürfen Erstsprachen nicht verboten werden. Die schweizerische Diglossie

mit Schweizer- und Hochdeutsch ist ein entscheidender Vorteil für uns im Spracherwerbsprozess. Die internationale Forschung zeigt deutlich, dass eine Erziehung in der Erstsprache die wirkungsvollste Massnahme ist, die erworbenen Kenntnisse auf weitere Sprachen zu übertragen. Dieser Befund deckt sich auch mit den hervorragenden Sprachkompetenzen polyglotter Eidgenossen, die allesamt solid in der Mundart verwurzelt sind. Mundart ist also kein Hindernis, sondern der Schlüssel für eine erfolgreiche Sprachlern-Biografie für uns Deutschschweizer. Durch die Ächtung unserer Erstsprache Schweizerdeutsch gefährden wir in Tat und Wahrheit die sprachliche Entwicklung unserer Kinder.

Die subtile Verachtung unseres Dialekts zeigt sich auch im offiziellen Sprachgebrauch. In einem „Evaluationsbericht über den Umgang mit Standarddeutsch“ in Basel-Stadt heisst es unter den Empfehlungen: „... gleitet eine Schülerin oder ein Schüler in den Dialekt ab“. Wenn ein selbstbewusster Umgang mit Hochdeutsch je hätte das Ziel sein sollen, dann erreicht man dies bestimmt nicht mit dem Motto: Es spielt keine Rolle, was du sagst, Hauptsache, du sagst es auf Hochdeutsch. Hier der minderwertige Dialekt, dort die für die meisten von uns unerreichbare akzentfreie deutsche Hochsprache. So werden die sprachlichen Minderwertigkeitskomplexe doch geradezu anerzogen.

### **Effektive Desintegration**

Noch offensichtlicher ist die Schräglage der Argumentation der Hochdeutsch-Befürworter am Beispiel der Integration zu erkennen. Allen Ernstes wird verkündet, Hochdeutsch im Kindergarten fördere diese. Da spricht also ein Kind eine Fremdsprache, gleichzeitig hört es im Alltag Mundart und im Kindergarten soll es also Hochdeutsch lernen. Bekanntlich spielt sich das Leben bei uns in der Mundart ab. Bewerbungsgespräche werden in Dialekt geführt, ebenso wie Gemeindeversammlungen oder Hochzeitsanträge. Es grenzt an Zynismus, die Bedeutung des Schweizerdeutschen bezüglich der Integration von fremdsprachigen Kindern zu ignorieren. Besonders verächtlich ist dies, wenn man weiss, dass der Kindergarten oft die letzte Gelegenheit für eine akzentfreie Immersion in der Mundart bietet. Der renommierte Freiburger Mehrsprachigkeitsprofessor Raphael Berthele meint zur Einschränkung der Mundart im Kindergarten: „Das ist ganz klar eine Desintegrations-Massnahme“.

Auch im Bildungsbereich ist nicht alles „Moderne“ gleichzeitig auch nachhaltig. Fortschritt misst sich nicht an der Menge der Neuerungen, sondern an deren Qualität. Was von der Mehrheit der nationalen Bildungseliten begeistert aufgenommen wird, richtet sich bei näherer Betrachtung sowohl gegen Fremdsprachige wie auch gegen Schweizer. Ganz besonders in Zeiten, wo die Schule gefordert ist, braucht es Anordnungen, die bestehende Probleme reduzieren und keinen unreflektierten Aktionismus. Marginalisierung oder Verbot von Mundart im Kindergarten zugunsten von Hochdeutsch ist ein gefährliches Experiment mit unbekannter Langzeitwirkung. Das sollten sich die euphorischen Reformer unserer Sprachenpolitik bewusst sein.

23. März 2011

Urs Kalberer  
Degenstrasse 26  
7208 Malans  
Tel. 081 322 62 60  
E-Mail: [umkm@sunrise.ch](mailto:umkm@sunrise.ch)

Zu meiner Person: Sekundarlehrer und Sprachdidaktiker, zahlreiche Publikationen im Bereich Sprachen- und Bildungspolitik. Mitglied des Zürcher Unterstützungskomitees „Ja zur Mundart im Kindergarten“.